

Nikolai Wandruszka: Un viaggio nel passato europeo – gli antenati del Marchese Antonio Amorini Bolognini (1767-1845) e sua moglie, la Contessa Marianna Ranuzzi (1771-1848)

8.1.2023

von SACHSEN-WITTENBERG (von BALLENSTEDT; ASKANIER)

XVI.122642

von Sachsen- Wittenberg Barbara, * 1405 Dresden (ex 2°), + 10.10.1465 Bayreuth, # Bayreuth Pfarrkirche), oo (contract 25.8.1411, before 26.5.1416) Johann "der Alchymist" **von Brandenburg**, (1406-1464).

Sie wurde schon früh mit dem ein Jahr jüngeren Johann von Brandenburg-Kulmbach verlobt und heiratete 1416 als Elfjährige den Zehnjährigen. Die Ehe war vom späteren Kaiser Sigismund vermittelt worden, der Johann ursprünglich mit Kursachsen belehnen wollte, was jedoch widerrufen wurde. Das Ehepaar hatte lange Zeit seinen Wohnsitz auf der Plassenburg bei Kulmbach, auf dem Schloss Scharfeneck bei Baiersdorf – wo Johann auch starb – und eine Stadtwohnung in Nürnberg. In Bayreuth verbrachte Barbara die Zeit nach dem Tod ihres Mannes.

XVII.245284

von Sachsen-Wittenberg Rudolf, * ca. 1373, + 9.6.1419 in Böhmen, # Wittenberg Franciscan Monastery); oo (a) vor 30.11.1389 Anna von Thüringen, daughter of Balthasar Landgraf of Thuringia [Wettin] und seiner ersten Frau Margareta von Nürnberg (1377-4 Jul 1395, # Wittenberg Franciscan Monastery); oo (b) 6.3.1396 Barbara **von Schlesien-Liegnitz**, daughter of Ruprecht (I) Duke of Liegnitz [Piast] und seiner Frau Hedwig **von Glogau** [Piast] .

Biographie von O.v.HEINEMANN in ADB 29 (1889), pp.555-556: "Herzog und Kurfürst von Sachsen, ältester Sohn des Kurfürsten Wenzel und der Cäcilia, einer Tochter des Herzogs Franz von Ferrara, folgte seinem Vater in der Regierung, als dieser während des Lüneburger Erbfolgekrieges bei der Belagerung von Celle am 15. Mai 1388 eines plötzlichen Todes starb. Wenige Tage später (28. Mai) ward durch die Schlacht bei Winsen a. d. A. der langjährige Erbstreit zwischen den askanischen Kurfürsten von Sachsen-Wittenberg und den Söhnen des Herzogs Magnus II. von Braunschweig um das Herzogthum Lüneburg zu Ungunsten der ersteren entschieden, und nun schlossen R. und sein Bruder Albrecht mit den Siegern am 21. Januar 1389 eine ewige Einung und Erbverbrüderung, wonach das Herzogthum Sachsen mit der Pfalz und dem Reichserzmarschallamte im Falle des Erlöschens des sächsischen Mannesstammes an die Braunschweiger Herzöge und umgekehrt in gleichem Falle die Lande Braunschweig und Lüneburg an den in Sachsen regierenden Zweig des askanischen Hauses gelangen sollten, ein Vergleich, der, wie so viele ähnliche, nie zur Ausführung gekommen ist. Im J. 1395 gerieth R. in einen Krieg mit dem Erzbischof Albrecht IV. von Magdeburg, der auch unter des letzteren Nachfolger noch fort dauerte und in welchem Belzig, Niemeck, Aken und die Burg Ravenstein verwüstet wurden. Als die Kurfürsten des Reiches im J. 1400 zu Frankfurt wegen der Absetzung des Königs Wenzel verhandelten, war auch R. zugegen, verließ aber noch vor den entscheidenden Beschlüssen mit seinem Schwager Friedrich von Braunschweig die Versammlung. Auf ihrem Heimritte

wurden sie am 5. Juni bei dem Dorfe Klein-Englis von dem Grafen v. Waldeck überfallen, Friedrich in dem Getümmel getödtet, R. aber gefangen und nach Schloß Waldeck abgeführt: mit einer beträchtlichen Summe mußte er die Entlassung aus der Haft erkaufen. Bei Sigismund's Königswahl war er gleichfalls zugegen, gab jenem seine Stimme und begleitete ihn später zu dem Concile von Constanz, wo er eine große außergewöhnliche Pracht entfaltete. Es kann daher nicht wunder nehmen, daß er gegen Ende seiner Regierung in schwere Geldnoth gerieth, unter der dann, als er am 11. Juni 1419 auf einer Reise nach Böhmen (nach anderen bei Gelegenheit eines Feldzuges gegen die Hussiten) so plötzlich starb, daß man glaubte, er sei vergiftet worden, sein Nachfolger noch schwer hat leiden müssen. R., der in erster Ehe mit Anna, der Tochter des Landgrafen Balthasar von Thüringen, und in zweiter mit Barbara, der Tochter des Herzogs Ruprecht von Liegnitz vermählt war, überlebte seine sämmtlichen drei Söhne, welche jung starben, sodaß ihm sein Bruder Albrecht III., der letzte der askanischen Herzöge von Sachsen-Wittenberg, in der Regierung folgte”.

XIX.490568

von Sachsen-Wittenberg Wenzel, * ca. 1335 (ex 3°), + in der Schlacht von Acre 15.5.1388; oo vor 11.5.1371) Cecilia / Giliola **da Carrara**, daughter of Francesco **da Carrara** von Padua und der Fina **Buzzacarini** (+1427 Zahna, # Wittenberg Franciscan Monastery).

Biographie von W.v. SOMMERFELD in ADB 41 (1896), pp.735-736: “Herzog von Sachsen-Wittenberg und Lüneburg, entstammte dem Hause der askanischen Herzöge von Niedersachsen, die sich gegen Ende des 13. Jahrhunderts in eine Lauenburger und eine Wittenberger Linie gespalten hatten, und ward geboren zwischen 1332 und 1343 als Sohn des Herzogs Rudolf I. von S.-Wittenberg und seiner dritten Gemahlin Agnes, geborenen Gräfin von Lindow und Ruppin. Von seinen beiden, erheblich älteren Brüdern Rudolf II. und Otto folgte der erstere, welcher keine Söhne hatte, dem Vater in der Regierung nach; der zweite starb schon 1350, hinterließ aber einen Sohn, Herzog Albrecht, der mit W. annähernd gleichaltrig war. Nach Rudolfs II. Tode (Dec. 1370) gelangte nach den Bestimmungen der sog. Sächsischen Goldenen Bulle von 1356 die Herrschaft im Herzogthum S.-Wittenberg und die damit verbundene Würde eines Kurfürsten und Erzmarschalls des Reiches an W., doch findet sich neben ihm mehrfach auch Albrecht als Träger jener Reichsämter bezeichnet, ohne daß eine rechtliche Begründung hierfür klar hervorträte; übrigens scheint zwischen beiden Fürsten andauernd ein gutes Einvernehmen bestanden zu haben. Gleiche Rechtsansprüche aber hatten beide auf das Herzogthum Lüneburg, dessen Erwerbung seit 1370 das gemeinsame Hauptziel ihrer Politik bildete. Schon im J. 1355 hatte Karl IV., angeblich auf Antrag des derzeitigen welfischen Herzogs Wilhelm von Lüneburg, dessen Tochtersohn Albrecht war, dem Hause Wittenberg die Anwartschaft auf jenes Gebiet ertheilt und im März 1370, nachdem Wilhelm ohne Hinterlassung von Söhnen gestorben, das Land definitiv an Rudolf II., W. und Albrecht zur gesammten Hand verliehen, zunächst aber ohne thatsächlichen Erfolg, da der welfische Herzog Magnus der Jüngere von Braunschweig, welchen Wilhelm zum Erben angenommen und dem er noch bei eignen Lebzeiten die Huldigung der Lüneburger Stände verschafft hatte, die Rechtmäßigkeit der kaiserlichen Verfügung nicht ohne Grund bestritt und sich weigerte, den sächsischen Fürsten das Herzogthum zu überlassen. Erst als die mächtige Stadt Lüneburg, von Magnus bedrückt, im Januar 1371 zu W. und Albrecht

übertrat, vermochten letztere in ihrem neuen Gebiete Fuß zu fassen, doch vertheidigte Magnus auch fernerhin mit dem Schwerte sein Recht, bis er im Juli 1373 in einem Gefechte den Tod fand. Zwischen den Vormündern seiner Söhne und den Wittenberger Fürsten kam darauf ein Vergleich zu Stande, wonach beiden Herrscherhäusern zugleich von den Lüneburger Ständen gehuldigt, die Regierung aber im Namen aller Prätendenten von W. und Albrecht, nach deren Tode abwechselnd von dem jeweiligen ältesten männlichen Nachkommen Magnus' und demjenigen der Wittenberger Fürsten auf Lebenszeit geführt werden sollte. Die thatsächliche Regentschaft in Lüneburg übernahm indessen Albrecht, der auch seine Residenz fortan daselbst hatte, doch hielt sich auch W., wiewol er seinen bisherigen regelmäßigen Wohnsitz zu Wittenberg beibehielt, nicht völlig von der persönlichen Leitung der Lüneburger Angelegenheiten fern, wie denn auch die Urkunden Albrecht's größtentheils zugleich in Wenzel's Namen ausgestellt sind. Ebenso schlossen beide gemeinsam im J. 1374 mit Herzog Erich von Lauenburg, dem früheren Verbündeten von Magnus, eine Sühne und Erbeinigung, welche ebenso wie der vorerwähnte Vertrag von Karl IV. bestätigt wurde. Im Juni und Juli 1376 finden wir W. mit den übrigen Kurfürsten und dem Kaiser vereinigt am Mittel- und Niederrhein, wo er an der Wahl des jungen Böhmenkönigs Wenzel zum römischen König sich betheiligte und dafür von Karl eine für ihn günstige Bestätigung und Erweiterung der Sächsischen Goldenen Bulle erlangte. Eine Zwistigkeit, die er bei dieser Gelegenheit mit dem Herzog von Brabant über das schon früher zwischen beiden Häusern streitige Recht, dem Kaiser das Schwert vorzutragen, gehabt haben soll, mag ihn dazu veranlaßt haben, die Kurschwerter in das Wappen seines Geschlechtes aufzunehmen. Im nächsten Jahre begleitete er den Kaiser in die Altmark, wo Karl unter anderm einige kriegerische Operationen zu Gunsten Albrecht's unternahm, der mit den Welfen inzwischen wieder in Kampf gerathen war. Auch später zeigt er sich, seiner kurfürstlichen Stellung entsprechend, noch öfters in Reichsangelegenheiten thätig und gemäß den Traditionen seines Hauses in naher Verbindung mit den Luxemburgern, ohne indessen eine hervorragende Rolle auf dem Gebiete der hohen Politik zu spielen. Ueberhaupt erscheint er, soviel unsere allerdings wenig zahlreichen Nachrichten über ihn erkennen lassen, im ganzen als eine zurückhaltende, nicht sehr energische Persönlichkeit, doch wird er andererseits als ein frommer, gerechter und friedliebender Fürst und wohlwollender Herr seiner Unterthanen bezeichnet. Nachdem sein Neffe Albrecht im J. 1385 ohne Hinterlassung von Söhnen gestorben war, übernahm W. selber die Regierung im Herzogthum Lüneburg, unter Mitwirkung seines Schwiegersohnes Bernhard, eines Sohnes des Herzogs Magnus. Doch sah er sich bald mit Herzog Heinrich, einem Bruder Bernhard's, in Zwistigkeiten verwickelt, die nach mehreren, auf die Dauer erfolglosen Vermittlungsversuchen im Frühjahr 1388 zum offenen Kriege führten. Ehe es indessen zu einem entscheidenden Schlage kam, verfiel W. bei der Belagerung von Celle, der Residenz seines Gegners, plötzlich in schwere Krankheit, angeblich vergiftet von dem Propste Bertram von Ebstorf, und starb kurz darauf in der Neustadt von Hannover. In der Michaelskirche zu Lüneburg ward er begraben. W. war vermählt mit Cäcilie, Tochter des Herzogs von Carrara und kaiserlichen Statthalters zu Padua, und gewann mit ihr drei Söhne, Rudolf (III.), Albrecht (III.) und Wenzel, von denen die beiden älteren nacheinander dem Vater in der Herrschaft folgten, und zwei Töchter, Anna und Margarethe, die mit Söhnen des Herzogs Magnus vermählt wurden."

XX. 981136

von Sachsen-Wittenberg Rudolf (I), *[1280], + 11.3.1356, # Wittenberg Franciscan Monastery, transferred 1544 to Wittenberg Schloßkirche; oo (a) (Papal dispensation Avignon 21.5.1303) Jutta von Brandenburg, daughter of Otto (V) Markgraf von Brandenburg und der Judith von Henneberg ([1275/86]-9.5.1328, # Wittenberg Franciscan Monastery); oo (b) (nach 10.8.1328) as her second husband, Kunigunde of Poland, widow of Bernhard Duke of Schweidnitz [Piast], daughter of Wladislaw Prince of Kujavia, Krakow and Sandomir [later Wladislaw I "Łokietek/Ellenbogen" King of Poland] und der Jadwiga of Poland (before 1298-9 Apr 1331, # Wittenberg Franciscan Monastery); oo (c) ([1333]) as her third husband, Agnes **von Lindau-Ruppin**, *1300/10, +3.4.oder 9.5.1343, # Wittenberg, Franziskanerkloster, widow firstly of Wizlaw (III) Fürst von Rügen and secondly of Heinrich (II) Herr von Mecklenburg, daughter of Ulrich (I) Graf von Lindau / Lindow-Ruppin und der Adelheid **von Schladen**.

Biographie von W.v. SOMMERFELD in ADB 29 (1889), pp.554-555: "Herzog von Sachsen-Wittenberg, ältester Sohn des Herzogs Albrecht II. und der Agnes, einer Tochter des deutschen Königs Rudolf I., war beim Tode seines Vaters (1298) noch minderjährig, weshalb seine Mutter für ihn die Vormundschaft und die Regierung des Landes übernahm. Wie lange diese Vormundschaft gedauert hat, steht nicht fest, spätestens aber hat R. im J. 1308 die Regierung selbst übernommen, da er sich in diesem Jahre bereits eines eigenen Siegels bediente. Bei der Königswahl nach Heinrich's VII. von Luxemburg Tode gab er, wol durch verwandtschaftliche Rücksichten beeinflusst, seine Stimme dem Herzoge Friedrich von Oesterreich, während seine Lauenburger Vettern sich für Ludwig von Baiern erklärten. Dies wird wol nicht ohne Einfluß auf die Haltung des letzteren geblieben sein, als im J. 1320 die mit den sächsischen Herzögen aus einer Wurzel entsprossenen Markgrafen von Brandenburg askanischen Geschlechtes im Mannesstamme erloschen. Ohne auf Rudolf's Ansprüche zu achten, verlieh König Ludwig die erledigte Mark mit dem größten Theile der damit verbundenen Länder seinem damals erst achtjährigen gleichnamigen Sohne: R. mußte sich mit der wiederkäuflichen Ueberlassung der Lausitz und mit einigen brandenburgischen Städten abfinden lassen. Er verharrte deshalb auch für die Folge in seiner oppositionellen Stellung gegen den Kaiser, wenn er auch dem Kurvereine von Rense beitrug, und als im J. 1346 ein Theil der Fürsten den Markgrafen Karl von Mähren als Gegenkönig aufstellte, befand sich unter ihnen auch R. von Sachsen. Eine Zeit lang konnte es dann nach Ludwig's im J. 1347 erfolgtem Tode scheinen, als ob R. seine Ansprüche auf die Mark Brandenburg oder wenigstens auf einen Theil derselben doch noch zur Geltung bringen würde: das Auftreten des sogenannten falschen Waldemar, welchem sich neben den anhaltinischen Fürsten Niemand eifriger anschloß als R., brachte ihn dem erstrebten Ziele ziemlich nahe. Allein die alsdann zwischen Karl IV. und dem Markgrafen Ludwig erfolgende Aussöhnung, derzufolge jener für den von der bairischen Partei ihm gegenüber gestellten Gegenkönig Günther von Schwarzburg den von ihm früher feierlich als rechtmäßigen Ankerben der Mark Brandenburg anerkannten Waldemar fallen ließ, vereitelte diese Aussichten. Dagegen erlangte R. von Karl IV. an ein und demselben Tage (6. October 1355) nicht bloß die Bestätigung der ihm von seinen Lauenburgischen Vettern bestrittenen sächsischen Kurwürde, sondern auch für den Todesfall des kinderlosen Herzogs Wilhelm von Lüneburg für sich und seine männlichen Nachkommen die Eventualbelehnung mit diesem Herzogthume. Was seine innere Regierung anbetrifft,

so hat er – abgesehen von zahlreichen Vergabungen an die von seinen Vorfahren gegründeten oder unter seiner Schutzherrschaft stehenden Klöster zu Gernrode, Nienburg, Hecklingen, Aken und Aschersleben – sich redlich bemüht, dem Lande eine möglichst ruhige und friedliche Entwicklung zu sichern, wie er denn beispielsweise im J. 1326 mit seinen anhaltischen Schwiegersöhnen Bernhard III. und Albrecht II. sowie mit dem Markgrafen Friedrich dem Ernsthaften von Meißen zur Aufrechthaltung des Landfriedens ein Bündniß abschloß. Er ist dreimal verheirathet gewesen, zuerst mit Judith, einer Tochter des Markgrafen Otto des Langen von Brandenburg, sodann mit Kunigunde von Polen, Tochter des Königs Kasimir, und endlich mit Agnes, einer Tochter des Grafen Ulrich von Lindau-Ruppin. Er starb am 21. März 1356 und liegt in der Kirche des von seiner Großmutter Helena von Braunschweig gegründeten Franziskanerklosters zu Wittenberg begraben.”

XXII.

von Sachsen-Wittenberg Albrecht (II), + in battle near Acre, Palestine 25.8.1298, # Wittenberg, Franciscan Monastery, transferred 1883 to Wittenberg Schloßkirche); oo 24.10.1273 Aachen Agnes [Gertrud] **von Habsburg**, daughter of Rudolf (I) Graf von Habsburg [later King of Germany] und der Gertrud [Anna] **von Hohenberg** [Zollern] ([1257]-Wittenberg 11 Oct 1322, bur Wittenberg Franciscan Monastery, removed 1883 to Wittenberg Schloßkirche). The *Cronica Principum Saxonie* refers to the wife of "Albertum [filium Alberti dux]" as "filiam Rodolphi regis Romanorum"[488]. The *Chonicon Colmariense* records that one daughter of King Rudolf I married "ducis Saxonie" in 1273[489]. Her marriage was arranged to secure her future father-in-law's support for her father's election as King of Germany.

The *Cronica Principum Saxonie* names (in order) "Albertum et Iohannem" as the two sons of "Albertus dux" & his third wife]. He succeeded in 1266 as Albrecht II "Degener" Herzog von Sachsen. Titular Burggraf von Magdeburg 1269. Graf von Brehna 1290. Herr zu Wittenberg und Brehna 1295-1296. „Nach dem Tode Albrechts I. am 7. Oktober 1260 und dessen Beerdigung im Kloster Lehnin, übernahmen dessen Söhne, die Herzöge Johann I. (* um 1247 in Wittenberg; † 30. Juli 1286 in Wittenberg) und Albrecht II. gemeinschaftlich die Rechte eines Erzmarschalls, sowie das obere Lehnrecht über die niedersächsischen Grafschaften. Dabei übernahm Johann I. den Part der Regierung über das spätere Gebiet Sachsen-Lauenburg. Der jüngere Albrecht II. übernahm die Regierungsgeschäfte über den Teil, der später zum Herzogtum Sachsen-Wittenberg wurde. Nach dem Erwerb der Burggrafschaft Magdeburg 1269 ist eine endgültige Aufteilung in zwei Herzogtümer Sachsen-Lauenburg unter der Herrschaft Johanns I. und Sachsen-Wittenberg unter der Herrschaft Albrechts II. nachgewiesen. Dessen Kammergüter erstreckten sich auf Gommern, Ranis, Elbenau und Gottau. Die eigentlichen Burggrafenrechte lagen jedoch alleinig bei Albrecht II. Im weiteren Herrschaftsverlauf erwies es sich als Vorteil, das Stimmrecht (Kurstimme) als Erzmarschall bei der Königswahl Rudolf I. Am 24.10.1273 auszuüben. Dieser gab Albrecht II. dafür die Hand seiner Tochter Agnes am gleichen Tage, was wiederum ein gewisses politisches Wohlwollen des Königs hervorrief. So bekam Albrecht Lübeck als Schutzvogt zugewiesen, wo er seine Pfründe erweitern konnte. Johann I. von Sachsen-Lauenburg trat nach rund 20 Jahren seiner unglücklichen Regierung 1282 das Regierungsrecht an seine Söhne ab und setzte während der Zeit ihrer Minderjährigkeit Albrecht II. als Vormund ein. Johann I. trat nach seiner Amtszeit in das Franziskanerkloster Wittenberg ein und wurde dessen Vorsteher (Guardian). Er

starb am 30. Juli 1285 in Wittenberg. Im Jahre 1288 erlangte Albrecht II. für seinen Sohn Rudolf I., von seinem Schwiegervater, dem römisch-deutschen König Rudolf I., die Belehnung der Pfalzgrafschaft Sachsen. Dies erregte den Unwillen der Wettiner, weil sie mit dem Kurrecht versehen war und sie sich hintergangen fühlten, was in der Folge zu ständigen Streitigkeiten führte. Als der kinderlose Graf Otto IV. von Brehna auf dem Reichstag zu Erfurt plötzlich starb, fiel dieses Lehen an den deutschen König zurück. Nach altem Recht hätten die Wettiner nun auch den restlichen Teil der erloschenen Grafschaft Brehna bekommen sollen, doch durch das Eingreifen des Königs ging es 1290 an seinen minderjährigen Enkel Rudolf I. von Sachsen-Wittenberg, dessen Vormund sein Vater Albrecht war. So bestand auch kein Anspruch der Sachsen-Lauenburger Linie mehr auf den Besitz Albrechts II. Kampflös hatte Albrecht II. eine Vergrößerung seines Landes erhalten, das nun Brehna, Bitterfeld, Kemberg und das Gebiet bis zur mittleren Elbe und Elster umfasste. Allerdings muss dieser Vorgang nicht ganz ohne Gelder abgelaufen sein. Denn Albrecht II. verkaufte seine burggräflichen Rechte in der Stadt Magdeburg an die Wettiner, die dann jene an den Erzbischof von Magdeburg weitergaben. Vermutlich aber tat er dies, um die erhitzten Gemüter zu beruhigen. Nach dem Tode seines Schwiegervaters griff Albrecht II. 1291 wiederum in die große Reichspolitik ein, als er sich nicht – wie erwartet – auf Seiten seines Schwagers Albrecht von Österreich schlug, sondern durch die Bemühungen und Versprechungen des Erzbischofs Gerhard II. von Mainz bei der Königswahl dem Verwandten des Erzbischofs, Adolf von Nassau, seine Stimme gab. Als römischer König regierte nun dieser Fürst von 1292 bis 1298, dann wurde er nicht zuletzt durch seinen eigenen Gönner, den Erzbischof von Mainz, durch eine Fürstenversammlung in Mainz abgesetzt und fiel bei Göllheim. Auch Albrecht II. hatte seine Kurrechte wahrgenommen und wählte nun doch noch seinen Schwager Albrecht I. von Österreich zum römischen König (1298 bis 1308). So nahm er an dessen Krönung in Aachen teil. Wie bei einer Königswahl üblich, wog auch Albrecht II. ab und gab dem die Stimme, von dem er sich die meisten Vorteile versprach. Um seine Residenz Wittenberg weiter zu stärken, verlieh er dieser am 27. Juni 1293 das Stadtrecht und versprach sich davon weiteren Nutzen. Albrecht II. hatte nicht wie sein Vater schwere Kämpfe um die Erhaltung des Herzogtums durchstehen müssen. Dennoch gab es immer wieder kriegerische Auseinandersetzungen, vor allen Dingen mit dem Erzbischof Günther I. von Magdeburg. So war es auch 1298, als es zu einer Fehde mit dem Erzbischof von Magdeburg kam. Schon vorher hatte der Herzog durch einen Pfeiltreffer am Kopf sich mit starken Schmerzen herumplagen müssen, doch in dieser Fehde bei Aken an der Elbe wurde er von einer Lanzenspitze tödlich getroffen. Die Leiche des Herzogs wurde nach Wittenberg überführt und in der inzwischen fertiggestellten Klosterkirche der Franziskaner, der Begräbnisstätte der Askanier, mitten im Chor beigesetzt. Bei der Umbettung der Fürsten im Jahre 1883 war ersichtlich, dass der Herzog in einem groben Leinwandhemd beerdigt worden war. Auf der Brust des Hemdes war der Abdruck eines rostigen Eisenstückes zu erkennen.“ (WIKIPEDIA)

XXI.

von Sachsen-Wittenberg Albrecht (I), +[27 Sep/7 Nov] 1260 bzw. +26.6. oder 8.11.1261, # Lehnin). The *Chronicon Montis Serreni* names "*Heinricum comitem Ascharie et Albertum ducem*" as sons of "*Bernhardi ducis*"; oo (a) (Vienna 1222) AGNES of Austria, daughter of LEOPOLD VI "der Glorreiche" Duke of Austria [Babenberg] & his wife Theodora [Angelina] (1206-29 Aug 1226); oo (b) (Acre after

1229) as her second husband, Agnes of Thuringia, widow of Heinrich "der Grausame" of Austria, daughter of Hermann I Landgraf of Thuringia & his second wife Sophie of Bavaria ([1204]-24 Feb before 1244, # Heiligenkreuz). The *Cronica Reinhardsbrunnensis* names "Agnes" as second daughter of "Hermannus" & his second wife, specifying that she married "*ducis Austrie*". The *Annales Mellicenses* in 1226 record the marriage of "*Heinricus filius Liupoldi ducis*" and "*Aagnetem filiam langravii de Duringia*". The *Cronica Principum Saxonie* names "Agnem, sororem Henrici lantgravii Thuringie" as second wife of "Albertus dux". The necrology of Heiligenkreuz records the death "VI Kal Mar" of "*ducissa Richardis sor Ludovici Thuringiæ lantgravii mariti s Elizabethæ, ux Henrici...quinti cognomento Crudelis*" and her burial "*in capitulo n°*", specifying that her husband was last of the line and that their child was named Gertrud. Although the other details are correct, the name "Richza" is a mistake for "Agnes", resulting from confusion with the wife of Heinrich Duke of Mödling, paternal uncle of Duke Heinrich "der Grausame". It is curious that this entry does not refer to Agnes's second husband, suggesting that there may have been a separation before she died; oo (c) (Papal dispensation 4° 15.5.1244, [1247/48]) as her second husband, Helene **von Braunschweig-Lüneburg**, widow of Hermann II Landgraf of Thuringia, daughter of Otto (I) "dem Kind" Herzog von Braunschweig und der Mathilde **von Brandenburg** [Askanier] (18.3.1223-6.9.1273, bur Wittenberg Franciscans). The *Cronica Principum Saxonie* names "*Helenam filiam Ottonis de Brunswick*" as third wife of "Albertus dux". The *Cronica Principum Saxonie* names (in order) "*Mechtildim...Helenam...Alheidem...Helenam*" as the daughters of "*Ottonem de Lunenburch*" & his wife, specifying that the first "*Helenam*" married firstly "*Hermannus dominus Hassie, filius beate Elisabeth*" and secondly "*Albertus dux Saxonie*". She founded the Franciscan Monastery at Wittenberg.

He succeeded his father in 1212 as Albrecht (I) Duke of Saxony. Herzog zu Bernburg 1219. He left on Crusade 1219. Herzog zu Sachsen, Engern und Westfalen 1227. Pope Innocent IV granted Duke Albrecht the right of investiture in the bishoprics of Lübeck, Ratzeburg and Schwerin in order to attract his support to the papal party against Konrad IV King of Germany in [1252/53]. The result was that Duke Albrecht participated in the second election of Willem II Count of Holland as king of Germany in Brunswick 25 Mar 1252, although he gave no support to Willem during the latter's campaign in Flanders in 1253.

Biographie von v.HEINEMANN in: ADB 1 (1875), p.204: "Herzog von Sachsen, † 26. Juni 1261, zweiter Sohn des Herzogs Bernhard (s. d.), erhielt bei dem Tode seines Vaters (1212) das Herzogthum Sachsen, d. h. die anhaltischen Stammbesitzungen um Wittenberg und die neuerworbenen Besitzungen an der Unterelbe, welche letztere damals freilich durch das erobernde Vordringen des Dänenkönigs Waldemar II. mehr als in Frage gestellt waren. Erst durch die siegreiche Schlacht von Bornhöved (22. Juli 1227), an welcher A. als Führer des deutschen linken Flügels hervorragenden Antheil nahm, ward das dänische Uebergewicht in diesen Gegendengebrochen und für A. der Besitz von Lauenburg entschieden. Auch Ratzeburg und Mölln wurden jetzt von ihm besetzt und Herzog Otto von Braunschweig, der einzige deutsche Fürst, der auf dänischer Seite gefochten hatte, trat ihm Hitzacker ab. So wurde A. der eigentliche Begründer des Herzogthums Lauenburg. Er stand bei Friedrich II. in hohem Ansehen und begleitete denselben auch auf dessen Fahrt nach dem gelobten Lande. Ebenso war er auf dem großen Reichstage zu Mainz (1235) zugegen, auf welchem der Zwist der Welfen mit dem staufischen Hause definitiv beigelegt wurde. Seine Theilnahme an dem

Kriegszuge gegen die Ungarn im J. 1260 wird nur von wenig glaubwürdigen Schriftstellern bezeugt. Er war dreimal verheirathet, zuletzt mit Helene, der Tochter des Herzogs Otto von Braunschweig-Lüneburg, welche ihm zwei Söhne, Albert und Johann, gebar, welche die Stammväter der Herzöge von Sachsen-Wittenberg und Sachsen-Lauenburg wurden”.

XXII.

von Ballenstedt Bernhard, * 1140, + Bernburg 9.2.1212, # Ballenstedt St Nikolai; oo Judyta **of Poland**, daughter of Mieszko (III) "Stary/the Old" Prince of Greater Poland, Prince of Krakow und der Elisabeth **of Hungary** (-after 12.12.1201). The *Chronicon Polono-Silesiacum* refers to, but does not name, the daughters of Mieszko III, naming (second in the list) *dux Saxonie* as his son-in-law. A 13th century genealogy refers to the wife of *Berenhardum [filius Albertus de Hanhalde marchio]* as *ducis Polonie filiam*. The *Cronica Principum Saxonie* names *Iuttam filiam Mesechonis ducis Polonie* as wife of *Bernardus dux Saxonie*.

A 13th century genealogy names (in order) "*Albertum, Berenhardum, Fridericum, Hermannum de Horlamund et Zeifridum Bremensem archiepiscopum*" as the five sons of "*Albertus de Hanhalde marchio*". Graf von Aschersleben und Graf von Anhalt 1170. In 1175, Heinrich "der Löwe" Duke of Saxony invaded Graf Bernhard's territory in support of the claim by Ludwig III Landgraf of Thuringia to the county of Weimar, sacked Gröningen near Halberstadt and captured Aschersleben, although Graf Bernhard was able to retain possession of Weimar. Herzog von Westfalen und Engern 1179. He was installed as Duke of Saxony at Gelnhausen 13 Apr 1180 after Emperor Friedrich I "Barbarossa" deprived Heinrich "der Löwe" Duke of Bavaria and Saxony of his titles, although the territory of the duchy was split with the separated duchy of Westfalia being transferred to the archbishop of Köln. Bernhard constructed the castle of Lauenburg with material from the fortress of Ertheneburg.

“Bernhard war der jüngste Sohn Albrechts des Bären aus dem Geschlecht der Askanier und der Sophie von Winzenburg. Im Jahre 1157 wohnte er zusammen mit seinem Vater und seinen Brüdern dem Begräbnis Konrads des Großen bei. Im Jahre 1159 begleitet Bernhard nebst seinem Bruder Otto Kaiser Friedrich I. Barbarossa auf dessen Italienzug. Nach dem Tod seines Vaters erhielt er 1170 als spätere anhaltische Hausbesitzungen den Bezirk von Ascaria (Aschersleben) sowie den ehemaligen Gau Serimunt zwischen Saale, Mulde und Elbe. Mit dem Tod seines Bruders Adalbert wurde er 1171 Graf von Ballenstedt. Im selben Jahr erhielt er von Friedrich Barbarossa auf dem Reichstage zu Goslar das Heimfallsrecht auf die Herrschaft Plötzkau (Plötzke), die 1173 in seinen Besitz überging. Die Grafschaft Plötzkau wurde ihm jedoch von Heinrich dem Löwen streitig gemacht. Bei einem Kriegszug gegen Bernhard zerstörte Heinrich Aschersleben und Gröningen und verwüstete Halberstadt. Dennoch konnte sich Bernhard in dieser Auseinandersetzung behaupten. 1180 wurde Heinrich der Löwe durch Kaiser Friedrich Barbarossa geächtet und verlor auf dem Reichstag zu Würzburg seine Lehen, die Herzogtümer Bayern und Sachsen. Daraufhin erhielt Bernhard am 13. April 1180 auf dem Hoftag zu Gelnhausen mit der Gelnhäuser Urkunde den östlichen Teil der welfischen Lande und das Bistum Bremen. Das Herzogtum Sachsen wurde jedoch zuvor aufgeteilt, so dass es als Länderbesitz nur den Landstrich zwischen der Mark Meißen und der Mark Brandenburg ausmachte. Dabei wurden Bernhard die Gebiete um Aken und Wittenberg sowie einige andere Besitzungen wie die

Burggrafschaft Magdeburg übertragen. Die einst von Heinrich dem Löwen besessenen Länder Engern und Westfalen nebst den herzoglichen Hoheitsrechten hatte sich der Erzbischof von Köln verschafft. Die Grafen von Holstein wurden von der Lehnshoheit der sächsischen Herzöge entbunden, die Grafschaft Stade kam an das Erzbistum Bremen, Lübeck wurde Reichsstadt, die Pfalzgrafschaft Sachsen ging 1179 an Ludwig III. von Thüringen. Zusätzlich nahmen die sächsischen Bischöfe ihre Lehen zurück. Dafür musste Bernhard 1181 den Kaiser bei der Reichsheerfahrt gegen Heinrich den Löwen unterstützen. Im November 1181 unterwarf sich Heinrich dem Kaiser auf dem Reichstag von Erfurt. Erst zu diesem Zeitpunkt erhielt Bernhard von Sachsen neben dem Territorium auch den sächsischen Herzogstitel zugesprochen. Heinrich der Löwe konnte nach seiner Niederwerfung seine Allodialgüter retten, aus denen später das Herzogtum Braunschweig-Lüneburg entstand. In Nordalbingien und den Gebieten zwischen Elbe und Ostsee lehnten sich die Lehnsleute bald gegen ihn auf. Nachdem dieser zurückgekehrt war, fanden sie in Heinrich dem Löwen Unterstützung. Bernhard versuchte, seine Ansprüche durchzusetzen, und wurde dabei von seinen Brüdern, vor allem Otto I., Markgraf von Brandenburg, und Siegfried, nunmehr Erzbischof von Bremen, unterstützt. Als erstes sollten die Vasallen seines Gebietes bei einem Tag zu Artlenburg den Eid der Treue schwören. Es kamen die Grafen zu Ratzeburg, Dannenberg, Luckow und Schwerin. Der mächtigste aber, Graf Adolf von Holstein, kam nicht und wurde in dessen Folge zunächst sein Widersacher. Streitereien um die Dithmarschen, das westliche Holstein, entbrannten, welches er von seinem Bruder Siegfried als bremisches Lehen erhielt, welcher es so aus der Gewalt des Grafen von Holstein zu entreißen hoffte, allerdings ohne Erfolg. Bernhard veranlasste nun den Bau der Lauenburg (Polabenburg) an der unteren Elbe, um wenigstens einen festen Punkt am rechten Elbufer zu haben. Bestimmte, ihm feindlich gesinnte, Gebiete belastete er mit hohen Steuern, wodurch es zu einem Angriff gegen die Lauenburg kam und diese 1182 zerstört wurde. Im Jahr 1183 starb Bernhards Bruder Dietrich von Werben ohne Erben, sein Besitz fiel zum größten Teil an Bernhard. Der Streit weitete sich nun auch auf die Slawenländer aus. Heinrich Borwin I., der Sohn von Pribislaw, war wie sein Vater ein Anhänger Heinrichs des Löwen, zudem Gemahl von dessen Tochter Mathilde, hielt es somit mit Bernhards Gegnern. Sein Vetter Nikolaus I. (Niklot), der Sohn von Wratislaw von Mecklenburg, den Heinrich 1164 in seiner erstürmten Burg Malchow hatte hängen lassen, ergriff Partei für Bernhard. Um die Freunde Bernhards zu schwächen, fielen die aufrührerischen Vasallen in slawische Gebiete ein und verjagten Niklot. Borwin verband sich mit dem Pommernherzog Bogislaw I. und Niklot mit dem Fürsten Jaromir I. von Rügen, der ein treuer Lehnsmann der Dänen war. Bogislaw hatte nun den heimlichen Auftrag vom Kaiser, den Dänenkönig Knut VI. für seine Huldigungsverweigerung zu bestrafen, wodurch das Land zwischen der Elbe und Oder in eine dänische und deutsche Partei gespalten wurde. Borwin geriet in Gefangenschaft des Dänenkönigs und musste den Lehnseid auf den Dänenkönig schwören. Nach verheerenden Einfällen der Dänen in Pommern in den Jahren 1184 und 1185 ereilte Bogislaw dasselbe Schicksal. Durch den Erfolg der Dänen drängte der Kaiser 1184 zu einem Ausgleich zwischen Bernhard und seinen Vasallen. Graf Adolf III. von Holstein sollte die strittigen Landstriche behalten, musste dafür aber 700 Mark an Bernhard bezahlen und den verweigerten Lehnseid leisten. Graf Bernhard von Ratzeburg und Graf Gunzelin von Schwerin wurden auch zu Zahlungen verpflichtet. Die zerstörte Lauenburg sollte von allen gemeinsam wieder aufgebaut werden. Spätestens nach der zweiten Verbannung Heinrichs des Löwen

1188 hielt es Graf Adolf mit dem neuen Oberherren, in der Hoffnung, mit ihm sein verlorenes Land wiederzubekommen. Nach Heinrichs Rückkehr 1189 kam es erneut zu Auseinandersetzungen, bei denen Bernhard Bardowick (im Lüneburgischen) verlor. Als Herzog von Sachsen nahm Bernhard 1190 an der Wahl Heinrichs VI. teil, bei dessen Krönung er erstmals als Erzmarschall fungierte. Später machte er durch seinen Widerspruch Heinrichs Plan zunichte, die deutsche Krone erblich an sein Haus zu binden. Bei der Doppelwahl von 1198 gehörte er zu den Fürsten, die Philipp von Schwaben zum König wählten. Nach dessen Ermordung 1208 wechselte er bei der erneuten Wahl jedoch auf die Seite von Philipps Rivalen Otto IV. Bernhard begründete das sächsische Wappen. Dazu legte er über den alten Schild des askanischen Hauses die fünf schwarzen Balken im goldenen Felde und zum Zeichen der jüngeren Geburt und Linienabzweigs den schrägen Lilienbalken. Den später so genannten Rautenkranz erhielt er von Friedrich Barbarossa auf dem Reichstage zu Gelnhausen 1180. Durch die erworbenen sächsischen Besitzungen verlegte Bernhard seinen Sitz und Hoflager nach Wittenberg, welches bis zum Aussterben der askanischen Linie 1422 als Residenz der Askanier bestehen blieb. Dort errichtete er auch die Münzstätte Wittenberg, in der er Brakteaten und beidseitig geprägte Denare herstellen ließ. Er verstarb am 9. Februar 1212, als letzter von Albrechts vielen Söhnen, und wurde in Ballenstedt in der Kirche des Benediktinerklosters beigesetzt. Mit der Belehnung Bernhards durch Kaiser Friedrich Barbarossa wurde der lebenslange Kampf des zehn Jahre zuvor verstorbenen Albrecht des Bären um die Macht in Sachsen für die Askanier letztlich erfolgreich beendet. Albrecht selbst war nach der Krönung des Stauferkönigs Konrad III. von diesem mit dem Herzogtum Sachsen belehnt worden, hatte dieses Amt jedoch nur für vier Jahre zwischen 1138 und 1142 inne und konnte sich gegen den Herrschaftsanspruch der Welfen nicht auf Dauer durchsetzen. Barbarossa wiederum unterstützte den Welfen Heinrich den Löwen und zwang Albrecht, dies hinzunehmen. Erst als sich Barbarossa mit Heinrich dem Löwen 1175 überwarf, wurde der Weg für einen askanischen Herzog von Sachsen-Wittenberg frei“ (WIKIPEDIA).

XXIII.

von Ballenstedt Albrecht, * ca. [1100], + 1170; oo 1125 Sophie **NN** (? **von Winzenburg**): "Vielleicht ist anlässlich des Aufenthalts von König und Herzog in Quedlinburg Beatrix, die Schwester [*soror* nach Pöhlder Annalen für 1160, s.u.] von Albrechts Gemahlin Sophia, als neue Äbtissin des dortigen Reichsklosters eingesetzt worden. Darüber hinaus gibt es Indizien dafür, daß Albrechts Gemahlin Sophia, die neue Herzogin, eine Schwester Hermanns von Winzenburg war [H. Krabbo hält in KW, Nr. 18, Albrechts Frau "vermutlich", in KW, Nr. 62 "wahrscheinlich" für eine Winzenburgerin. In KW, Nr. 64 a, läßt er die Frage wieder offen. Dabei beruft er sich stets auf Adolf Cohn: Beiträge zur älteren deutschen Geschlechtskunde. I: Zur Geschichte der Grafen von Reinhausen und Winzenburg, in: Forschungen zur Deutschen Geschichte 6.Göttingen 1866, Seite 529-584, der wahrscheinlich zu machen sucht, daß Graf Hermann II. von Winzenburg der Bruder von Albrechts Gemahlin Sophia und deren Schwester Beatrix, Ätissin von Quedlinburg, war. (Gesichert scheint, das die Äbtissn Beatrix eine Tochter ders Hermann war, NW). Sollte das stimmen, kann dies natürlich auch ein Motiv für dessen Parteinahme gewesen sein. Albrecht erhob anscheinend Anspruch auf das Winzenburger Erbe aufgrund seiner Ehe mit Sophia, die vermutlich eine Schwester Hermanns war. Inzwischen war in Leitzkau der Klosterneubau auf dem Berg mit Unterstützung

Albrechts des Bären vorangekommen. Anfang September 1155 fand im Beisein des Markgrafen, seiner Gemahlin Sophia sowie der sechs Söhne Otto, Hermann, Siegfried, Heinrich, Adalbert und Dietrich die Weihe statt. Weiter bestätigt der Askanier dem Leitzkauer Kloster eine Hufe zu Wolmirsleben (an der Bode, östlich von Engeln), die seine Gemahlin Sophia dem Stift bei dessen Weihe zur Beschaffung von Kerzen geschenkt hatte [Das ist der einzige Hinweis auf Güter Sophias, wobei wir nicht wissen, ob es sich dabei um Erbesitz oder einen Teil des ihr von Albrecht vielleicht schon zugewiesenen Wittums handelte, über den sie mit Zustimmung ihrer Söhne verfügt hatte.], und eine Hufe in Wellen (westlich von Madeburg). Da wir nach seinem Regensburger Aufenthalt am 18. Januar 1158 bis zum 2. Juni des folgenden Jahres nichts von dem alten Askanier hören, scheint er die Wallfahrt von der Donaustadt aus angetreten zu haben. Dabei begleiteten ihn Markgräfin Sopia, Bischof Ulrich von Halberstadt und viele andere. Im Jahre 1160, wohl am 25. März, verschied die Gemahlin Albrechts des Bären, Sophia [KW, Nr. 302; Magdeburger Annalen (MG SS 16), Seite 191, zu 1160: *Sophia marchionissa obiit*. Pöhlde Annalen (MG SS 16), Seite 2: *Anno Domini 1160 domina Sophia marchionissa obiit, quam pie memoris soro eius Beatrix, abbatissa Quedilingeburgensis, octavo die moriendo subsecuta est*. Die spätere Grabinschrift der Äbtissin von ihrer Ruhestätte im von ihr neu gegründeten Kloster Michaelstein (Blankenburg/Harz), die Otto von Heinemann: Albrecht der Bär (wie EN 1), Seite 412, älterer Literatur entnommen hat, gibt an: ... *Orta de stemmate regali Friderici ... Per XXIII annos abbatissa praefui. Incarnationis Domini MCLXI anno, ind. VIII, Jd. Julii*. - Das Jahr wird durch die Indikation und die eben genannten Quellen auf 1160 korrigiert, zur Richtigstellung des Todestages siehe W. Petke: Kanzlei (wie EN 184), Seite 37f. mit Anmerkung 136, der dort darauf verweist, daß im Necrologium Herisiense unter dem 25. März steht: *Obiit Sophia marchionissa*. - Siehe auch Marita Kremer: Die Personal- und Amtsdaten der Äbtissinnen von Quedlinburg bis zum Jahre 1574. Diss. Leipzig 1924, Seite 30. Der durch den 1860 gehobenen Frecklebener Münzfund bekannte Brakteat Albrechts des Bären, der den Markgrafen und eine offenbar weibliche Person - anscheinend seine Gemahlin - nebeneinanderstehend zeigt (Umschrift: ADELBERT(V)S MARCHIO), ist unter anderem abgebildet in: Matthias Puhle (Hg.): Erzbischof Wichmann (1152-1192) und Magdeburg im hohen Mittelalter. Stadt - Erzbistum - Reich. Magdeburger Museen 1992, Seite 266.]. Sie war vermutlich wie die Äbtissin Beatrix von Quedlinburg eine Schwester des 1152 erschlagenen Grafen Hermann II. von Winzenburg [Siehe EN 528, 554. Otto von Heinemann: Albrecht der Bär (wie EN 1), Seite 413, meint, daß - die Richtigkeit der Abstammungsangabe (siehe vorige EN) vorausgesetzt - Sophia und Beatrix dann Töchter Herzog Friedrichs I. von Schwaben und seiner Gemahlin Agnes (deren Vater Kaiser HEINRICH IV. war), also Schwestern Herzog Friedrichs II. und König KONRADS III., gewesen sein müßten. Doch bezeichnet weder der erste staufische Herrscher Albrecht als Schwager, noch nennt der zweite ihn Oheim. Außerdem bemerkt W. Petke: Kanzlei (wie EN 184), Seite 38 mit Anmerkung 136, wohl zurecht, daß die Erhebung einer Stauferin zur Äbtissin in dem westfälischen Stift (Neuen-)Heerse schlecht zur politischen Lage der Jahre vor 1125 passe. Beatrix übernahm das Amt 1123.]. Abgelehnt werden muß die Vermutung, Albrecht der Bär sei zweimal verheiratet gewesen [Das behauptet ohne Beleg - aber offensichtlich auf Grund sehr alter Literatur (siehe Otto von Heinemann: Albrecht der Bär (wie EN 1), Seite 411-413) - jetzt wieder G. Schlenker: Die Rolle des Askanier und Albrechts des Bären (wie EN 3), Seite 12, indem sie angibt, daß der Markgraf erst mit Sophie von

Rheineck, dann mit Sophie von Assel vermählt war.]. Die Quellen sprechen dagegen. Da Otto, der älteste Sohn des Markgrafen und Sophias, wahrscheinlich zwischen 1123 und 1125 getauft wurde, muß die Verbindung damals bereits bestanden haben. Albrecht wird seine Gemahlin, die spätestens 1110 geboren sein dürfte, also nach über fünfunddreißigjähriger Ehe verloren haben. Am 1. Januar 1158 war Albrecht noch bei Hofe, und zwar zu Goslar, ebenso am 18. Januar in Regensburg, dann trat er mit seiner Gemahlin eine Wallfahrt nach Jerusalem an, wobei er durch das byzantinische Kaiserreich zog. Mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit wurde der Askanier neben seiner Gemahlin Sophia in der Nikolaikapelle im Westwerk der Klosterkirche zu Ballenstedt am Harz beigesetzt. [R L III, Nr. 266; KW, Nr. 19. Vielleicht bestanden Verbindungen zwischen der damals vom König geahndeten Widersetzlichkeit Hermanns (II.) von Winzenburg (R L III., Nr. 255,257,259) und der Albrechts, dessen Gemahlin vermutlich Hermanns Schwester war, siehe EN 54.]” (Lutz Partenheimer, Albrecht der Bär).

Biografie von v.HEINEMANN in ADB 1 (1875) pp.237-243: „Markgraf von Brandenburg, schon von seinen Zeitgenossen „der Bär“, von Späteren auch wol „der Schöne“ zubenannt, Sohn des Grafen Otto des Reichen von Ballenstedt und der Billungerin Eilika, einer Tochter des Herzogs Magnus von Sachsen, wurde um 1100 geboren und † 18. Nov. 1170. Nach dem Tode seines Vaters († 9. Febr. 1123) erbte er, der einzige Sohn desselben, nicht nur den reichen Allodialbesitz des Ballenstedter Hauses, sondern folgte auch in den von diesem bisher verwalteten Reichsämtern, welche in mehreren Grafschaften des deutschen Schwaben- und Thüringergaues, sowie der wendischen Landschaften Serimund und Cierwisti bestanden. Noch während der letzten Regierungsjahre des Kaisers Heinrich V. wußte er durch eine Verbindung mit dem Sachsenherzoge Lothar seine Herrschaft über Theile der alten Ostmark und über die Mark Lausitz auszudehnen und erlangte, als nach Heinrichs Tode Lothar zum deutschen Könige gewählt wurde, von diesem die Belehnung mit jenen Grenzländern. Er begleitete dann den neuen König auf dessen unglücklichem Zuge nach Böhmen, fiel in der Schlacht bei Kulm (18. Febr. 1126) in Gefangenschaft, ward aber in Folge des Friedensschlusses bereits zu Ende desselben Jahres oder zu Anfang des folgenden wieder in Freiheit gesetzt. Das enge Verhältniß, welches ihn mit Lothar verband lockerte sich indessen bald aus Anlaß der Begünstigungen, mit denen der letztere Albrechts Vetter, den Herzog Heinrich den Stolzen von Baiern, mit welchem er seine einzige Tochter Gertrud vermählt hatte, überschüttete. Als daher 4. Dec. 1128 Albrechts Schwestermann Heinrich von Stade, welcher die Nordmark verwaltete, starb, erhielt nicht A., wie er gehofft haben mag, dieses Reichslehen sondern der König betraute mit der vorläufigen Verwaltung der erledigten Mark Heinrichs nächsten Blutsverwandten, den Grafen Udo von Freckleben. Dies führte zu einer Fehde zwischen A. und Udo, in welcher letzterer 15. März 1130 von Albrechts Dienstleuten in der Nähe von Aschersleben erschlagen wurde. Nun verlor A. durch königlichen Spruch (Mai 1131) auch die Mark Lausitz und denjenigen Theil der Ostmark, den er früher im Bunde mit Lothar erobert hatte. Dennoch begleitete er im folgenden Jahre (1132) den König auf dessen Römerzuge, und da während desselben Konrad von Plötzkau, der von Lothar nach Udo's Tode zum Markgrafen der Nordmark eingesetzt worden war, in der Nähe von Bologna das Leben verlor, so ergriff der König diese Gelegenheit, um den Ballenstedter für die ihm in Italien geleisteten Dienste zu belohnen. Nach seiner Rückkehr ernannte er A. auf einem Ostern 1134 zu Halberstadt gehaltenen Reichstage zum nördlichen Markgrafen. Von nun an beginnt Albrechts großartige politische Wirksamkeit. Mit

rastloser Thätigkeit betrieb er die Germanisirung des seiner Verwaltung anvertraueten Landes und die Bekehrung der größtentheils noch dem Heidenthume und dem ruchlosesten Aberglauben ergebenen wendischen Bevölkerung. Bei dem Bestreben, die Grenzen seiner Herrschaft durch Eroberung und Unterhandlung nach Osten hin zu erweitern und hier die alte Ausdehnung des deutschen Reiches wiederherzustellen, kamen ihm die damaligen Zustände bei den wendischen Stämmen, ihr Hader und ihre innere Zerrüttung, in erwünschter Weise zu Hülfe. Im J. 1136 drang er, durch einen Angriff der Wenden auf Havelberg und durch einen Einfall derselben in seine ostelbischen Lande veranlaßt, tief in das Wendenland bis an die Mündung der Oder vor und unterwarf das Havelberger Land (die Priegnitz) dauernd seiner Herrschaft. Zugleich knüpfte er mit Pribizlaw, dem wendischen Herrscher in Brandenburg und dem Hevellerlande, freundschaftliche Beziehungen an, welche, da der zum Christenthume bekehrte Wendenhäuptling kinderlos war, zu einer Schenkung der Zauche an Albrechts Sohn Otto, den Pribizlaw aus der Taufe gehoben hatte, seitens des letzteren, sowie zu einer Erbeinsetzung Albrechts selbst in den Rest der brandenburgischen Herrschaft führten. Aus Italien, wohin er Lothar auf dessen zweiter Heerfahrt begleitet hatte, kehrte A. bald, noch ehe der Kaiser wieder nach Deutschland aufbrach, in die Heimath zurück, um die Unterwerfung der Wendenstämme seiner Mark zu vollenden. Inmitten des Feldzuges, welchen er gegen sie unternahm, überraschte ihn die Nachricht von dem plötzlichen Tode des Kaisers († 3. Dec. 1137) und veranlaßte ihn zu einem thatkräftigen Eingreifen in die allgemeinen Angelegenheiten des Reiches, welches ihn auf längere Zeit der Mission, die er in den Wendenländern zu erfüllen hatte, entfremdete. Heinrich der Stolze von Baiern, welchem Lothar, wahrscheinlich kurz vor seinem Ende, auch noch das Herzogthum Sachsen verliehen hatte, strebte jetzt, im Besitz der Reichskleinodien, nach der Krone, fand aber bei den Fürsten, namentlich den süddeutschen, wenig Bereitwilligkeit, seinen Wünschen entgegenzukommen. A., wol verletzt und erbittert durch die Verleihung Sachsens an Heinrich denn auch er stammte, wie dieser, mütterlicherseits von dem letzten billungischen Sachsenherzoge ab — schloß sich dieser Opposition gegen den Welfen an, und während die süddeutschen Fürsten am 7. März 1138 den Staufer Konrad zum Könige auserkoren, verhinderte er mit bewaffneter Hand die sächsischen Fürsten, einen nach Quedlinburg ausgeschriebenen Wahltag abzuhalten. Heinrich verlor, nachdem er sich zur Auslieferung der Reichskleinodien hatte bewegen lassen, in Folge seiner Weigerung, auf eines seiner Herzogthümer zu verzichten, durch königlichen Spruch beide und verfiel in die Acht des Reiches. Mit dem Herzogthume Sachsen belieh Konrad zu Würzburg Heinrichs entschlossensten und gefährlichsten Gegner, A. den Bären. Es entbrannte nun ein heftiger Kampf nicht nur im Süden um die Nachfolge im Reiche, sondern auch im Norden um den Besitz von Sachsen. Anfangs siegreich im östlichen, wie im westlichen Sachsen, auch in dem von diesem Herzogthume abhängigen Nordalbingien, sah der neue Herzog doch alle seine Eroberungen schnell wieder dahinschwinden, als Heinrich persönlich im Lande erschien, ja bald ward er nach Verlust seiner festen Burgen auch aus seinen Erblanden und der Nordmark vertrieben und genöthigt, sich zum Könige nach Süddeutschland zu flüchten. Im Heere des letzteren zog er dann gegen den Vetter nach Thüringen, die drohende Entscheidung der Schlacht aber ward durch den Waffenstillstand von Kreuzburg hinausgeschoben, und ehe noch der in Aussicht genommene Tag von Worms zwischen den streitenden Parteien vermitteln konnte, starb Heinrich eines plötzlichen Todes zu Quedlinburg (20. Oct. 1139) und ließ seinem Gegner freie

Bahn. Rasch eroberte jetzt A. das Verlorene größtentheils zurück, aber von der Schwiegermutter des verstorbenen Heinrich, der Kaiserin Richinza, aufgeregt, erhoben sich jetzt überall Fürsten und Volk der Sachsen gegen den ihnen aufgedrungenen Herzog, und abermals mußte A. Land und Leute im Stiche lassen und zu dem Könige fliehen. Mit diesem kämpfte er dann in Süddeutschland gegen Welf VI., welcher hier die Ansprüche und Interessen seines Hauses verfocht, begleitete Konrad auch zu verschiedenen Hoftagen, auf welchen man den verderblichen Streit, der das Reich entzweite, auszugleichen und einen billigen Frieden zu vermitteln bemüht war. Allein erst durch den Tod der beiden Frauen, welche hartnäckig jeder Versöhnung widerstrebt hatten, hier der Kaiserin Richinza, dort der Gräfin Eilika, Albrechts Mutter, ward dieser ermöglicht. Der Friede von Frankfurt (Mai 1142) machte dem fünfjährigen Kriege um Sachsen ein Ende. A. trat von seinen Ansprüchen auf das Herzogthum zurück, welches Heinrichs des Stolzen jungem Sohne Heinrich (dem Löwen) verblieb. Dagegen erhielt der Markgraf seine verwüsteten Erblände und die Nordmark zurück, und dazu belieh ihn der König noch mit den reichen, durch ganz Thüringen verstreut gelegenen Gütern und Lehen des alten Grafenhauses von Orlamünde-Weimar, da der letzte Besitzer dieser großen Erbschaft, Pfalzgraf Wilhelm bei Rhein, ein naher Verwandter Albrechts, kurz vorher kinderlos gestorben war (13. Febr. 1140). Vielleicht daß damals auch das Erzkämmereramt des Reiches, in dessen Besitz wir den Markgrafen später finden und auf welchem in der Folge die Brandenburger Kur beruhte, ihm übertragen wurde. Aus fast fünfjähriger Verbannung in die Heimath zurückgekehrt, war A. zunächst eifrig darauf bedacht, seine durch den Krieg arg mitgenommenen Länder dem Elende und der Entvölkerung zu entreißen, die zerstörten Burgen und Städte wiederaufzubauen und dem Lande neue Quellen des Wohlstandes zu erschließen. Schon damals begann unter seiner Leitung jene massenhafte Besiedelung der Mark und theilweise der anhaltischen Erblände durch niederländische Colonisten, welche, später in großartigstem Maßstabe fortgesetzt, endlich das wendische Land an der Spree und Havel vollständig germanisirt hat. Wenige Jahre später nahm er, nachdem er 1146 den König auf dessen erfolglosem Zuge gegen Polen begleitet hatte, als einer der hervorragendsten Führer an der großen Kreuzfahrt gegen die Wenden Theil, durch welche die sächsischen Bischöfe, Fürsten und Edeln sich von der Verpflichtung loszukaufen wußten, dem Könige Konrad auf seinem Zuge in das heilige Land zu folgen. Von den beiden mächtigen Kreuzheeren welche zu Anfang August 1147 von Bremen und Magdeburg aus in das Wendenland einbrachen, fiel A. die Führung des größeren südlichen zu. Jedoch die Unternehmung hatte keinen glücklichen Erfolg: die wendische Bevölkerung zog sich in die festen Ortschaften und in die unzugänglichen Sumpfgenden und Wälder zurück, und so kehrten die wendischen Kreuzfahrer nach arger Verwüstung des Landes unverrichteter Sache heim. Um so glücklicher war für A. ein Ereigniß, welches bald nach diesem erfolglosen Zuge eintrat. Im J. 1150 starb jener Pribizlaw von Brandenburg — er hatte in der Taufe den deutschen Namen Heinrich angenommen —, welcher dem Markgrafen die Nachfolge in seiner Herrschaft zugesichert hatte. Von der Wittve desselben rechtzeitig benachrichtigt, setzte sich A. ohne Schwertstreich in den Besitz von Brandenburg und dieser Besitz machte ihn zum Herrn des von der Stadt abhängigen Havellandes. Schon früher kommt er, da ihm die Erwerbung des Landes in Aussicht stand, urkundlich als Markgraf von Brandenburg vor, jetzt vertauschte er selbst den früheren Titel eines Markgrafen der Nordmark oder von Sachsen mit demjenigen eines Markgrafen von Brandenburg. Durch die Besitznahme von

Brandenburg hatte A. mitten unter der wendischen Bevölkerung des Havellandes festen Fuß gefaßt. Wir finden ihn jetzt eifriger denn je darauf bedacht, das Land der deutschen Cultur und dem Christenthume zu gewinnen. Der Hauptstadt selbst ertheilte er muthmaßlich damals deutsches Stadtrecht, wie es früher bereits Havelberg erhalten hatte. Bald nahmen auch die kirchlichen Verhältnisse eine günstigere Gestalt an. Unterstützt von dem durch den h. Norbert nach Magdeburg verpflanzten Prämonstratenserorden, gelang es ihm bald, der Missionsthätigkeit unter den Wenden einen erhöhten Aufschwung zu geben. Die kaiserlichen Privilegien für das Bisthum Havelberg wurden auf seine Veranlassung erneuert und der dortige bekehrungslustige und glaubenseifrige Bischof Anselm durch reichliche Schenkungen und Vergabungen auch seitens des Markgrafen auf das lebhafteste in seinen Bestrebungen unterstützt. Diese segensreiche Wirksamkeit Albrechts konnte auch durch eine Fehde, in welche er damals mit Heinrich dem Löwen über den Besitz der Winzenburger und Plötzkauer Erbschaft gerieth, nicht auf längere Zeit unterbrochen werden. Noch dauerte die Fehde fort, als der Tod des Königs Konrad die beiden Gegner zur Theilnahme an den Wahlverhandlungen nach Frankfurt und dann zur Krönung des neu erkorenen Königs Friedrich I. nach Aachen berief. Eine der ersten Sorgen des neuen Königs war die Beilegung des zwischen dem Brandenburger Markgrafen und dem Herzoge Heinrich herrschenden Haders, welche ihm nach einigen fruchtlosen Anstrengungen im Herbst 1152 zu Würzburg auch dahin gelang, daß A. die plötzkauischen, sein Gegner aber die winzenburgischen Güter erhielt. An dem Römerzuge Friedrichs nahm A. nicht Theil: mit um so lebhafterem Eifer widmete er sich den Angelegenheiten, vornehmlich den kirchlichen, des jüngst erworbenen Brandenburger Landes. Die alten kirchlichen Stiftungen zu Leitzkau, welche in früherer Zeit für das Wendenland von großer Bedeutung gewesen waren, wurden damals wesentlich durch seine Bemühungen und unter seiner und seiner ganzen Familie persönlicher Theilnahme erneuert. Dennoch waren die Wenden in Brandenburg noch keineswegs dahin gebracht, auf ihre politische Selbständigkeit und den alten Götterglauben zu verzichten. Noch immer kamen vereinzelt Aufstandsversuche vor, und als A. im Sommer 1157 am kaiserlichen Hoflager weilte, gelang es einem nahen Verwandten des verstorbenen Pribizlaw, Namens Jacze, sich durch plötzlichen Ueberfall der das Land beherrschenden Brandenburg zu bemächtigen und damit die Herrschaft der Deutschen in diesen Gegenden ernstlich zu bedrohen. Da eilte A. rasch aus Süddeutschland herbei, verband sich mit dem unternehmenden Erzbischofe Wichmann von Magdeburg, und während dieser Jüterbogk eroberte, ward die Brandenburg unter großem Blutvergießen 11. Juli 1157 erstürmt, und nun die wendische Bevölkerung völlig aus der Feste und dem daranstoßenden städtischen Suburbium vertrieben. Jetzt ergriff der Markgraf entschiedene Maßregeln zur völligen Germanisirung des Landes. Nachdem er Friedrich auf dessen Zuge gegen die Polen begleitet und dann in Gemeinschaft seiner Gemahlin und des Erzbischofs Wichmann von Magdeburg eine Pilgerfahrt nach dem heiligen Lande unternommen hatte, begann er im J. 1159 die Umgestaltung der Mark auch in politischer Hinsicht. Er bediente sich dazu der massenhaften Verpflanzung von niederdeutschen Ansiedlern in die bisher von Wenden bewohnten, seiner Herrschaft unterworfenen Lande. Niemand der damaligen norddeutschen Fürsten oder Bischöfe hat diese Maßregel nach Helmolds Zeugnisse in umfangreicherer Weise ausgeführt als A. In die wasserreichen Landschaften des Havellandes, in die den Ueberschwemmungen der Elbe ausgesetzten Gegenden bei Dessau, Tangermünde und Werben siedelten sich, von

ihm gerufen und unter seinem Schutze, Holländer, Flamänder und Seeländer an, gründeten zahlreiche neue Ortschaften oder gestalteten die ihnen überwiesenen wendischen Dörfer nach deutschem Rechte um. A. gewann dadurch in seinen überelbischen, den Wenden entrissenen Landschaften die staatliche Grundlage eines starken, freien und zuverlässigen deutschen Bauernstandes, welcher, zur Colonisation des Bodens besonders geschickt und durch die ihm gewährten Privilegien begünstigt, den Anbau des Landes binnen weniger Zeit wesentlich umgestaltete und durch den reichlicher fließenden Zehnten seinerseits die Ausstattung der Kirche und damit die endliche Bekehrung der wendischen Bevölkerung ermöglichte. Hiermit Hand in Hand ging die Umwandlung der größeren wendischen Ortschaften in deutsche Städte, die Neugründung anderer, z. B. Stendals, nach deutschem Recht, endlich die Einwanderung des niederen deutschen Adels. Als Schlußstein aller dieser seiner Bemühungen, das Land jenseit der Elbe bleibend für deutsches Wesen zu gewinnen, behielt A. die Wiederaufrichtung und Ausstattung der freilich schon von Otto I. gegründeten, dann aber Jahrhunderte lang verkümmerten Bisthümer zu Havelberg und Brandenburg unausgesetzt im Auge. Die Neubegründung des ersteren Bisthums wurde bereits 1151 im wesentlichen erreicht, 1168 siedelten dann die Chorherren von St. Godehard bei Parvain nach Brandenburg über und bildeten von nun an das dortige Domcapitel, während zugleich der Wiederaufbau der dortigen Kathedrale begonnen wurde. So legte A. mit fester und sicherer Hand überall den Grund zu einer vollständigen Umgestaltung des Landes. Wie spärlich auch die Nachrichten über diese seine geräuschlos schaffende Thätigkeit fließen mögen, sie zeigen doch zur Genüge, daß er den richtigen und allein Erfolg verheißenden Weg zu der allmählichen Germanisirung des Wendenlandes einschlug. Indem er die Gründung von deutschen Städten begann, die Einwanderung des deutschen Adels beförderte und erleichterte, große Massen deutscher Bauern unter der wendischen Bevölkerung ansiedelte und endlich die christliche Kirche durch reichliche Schenkungen in den Stand setzte, ihre unterbrochene Missionsthätigkeit in diesen Ländern mit Erfolg wieder aufzunehmen, hat er seinen Nachfolgern die Bahn vorgezeichnet, auf welcher es diesen gelungen ist, das weite Gebiet des jetzigen nordöstliche Deutschlands für deutsches Leben und christliche Cultur zu gewinnen. Trotz dieser umfassenden Thätigkeit im eigenen Lande hat A. doch unausgesetzt an den Reichsgeschäften und den damit zusammenhängenden Unternehmungen einen lebhaften Theil genommen. Zu Anfang 1162 ging er zum Kaiser nach Italien, wo er höchst wahrscheinlich der Belagerung und Zerstörung Mailands beiwohnte. Nach kurzem Aufenthalte in der Heimath finden wir ihn dann wieder in der Umgebung Friedrichs I., als dieser zu St. Jean de Leane bei Besançon mit Ludwig VII. von Frankreich über die Beseitigung der damals ausgebrochenen Kirchenspaltung verhandelte. Weiter nahm er an dem Feldzuge einen vorübergehenden Theil, durch welchen sein Nebenbuhler Heinrich der Löwe 1164 den Aufstand der abodritischen Wenden niederschlug. Aber dieses Zusammengehen der beiden mächtigsten Männer Norddeutschlands zu gemeinsamem Zweck war nicht von langer Dauer. Schon 1165 brach wieder eine Fehde zwischen ihnen aus, und als der Kaiser 1166 in Italien vollauf beschäftigt war, vereinigten sich fast alle norddeutschen Bischöfe und Fürsten gegen den übermüthigen Welfen zu einem Bunde, als dessen Seele neben dem Kölner Erzbischof Reinald von Dassel und dem Erzbischofe Wichmann von Magdeburg hauptsächlich der Brandenburger Markgraf erscheint. Abermals wurden Sachsen und Thüringen durch einen verwüstenden, mit wechselndem Erfolge geführten Krieg

heimgesucht, welcher dadurch, daß Heinrich die Wahl von Albrechts drittältestem Sohne Siegfried zum Erzbischofe von Bremen gewaltsam verhinderte, einen noch erbitterteren Charakter annahm. Nur mit äußerster Mühe und erst nach mehreren vergeblichen Versuchen vermochte der aus Italien herbeigeeilte Kaiser im J. 1169 den Frieden wiederherzustellen. Es war der letzte schwere Kampf gewesen, an welchem sich der alternde Markgraf betheiligen sollte. Noch einmal versammelte er bei Gelegenheit der Einweihung des Havelberger Domes (16. Aug. 1170), dessen Aufbau er durch reichliche Geldspenden ermöglicht hatte, seine zahlreichen Söhne um sich, um unter diesen — soweit sie sich nicht dem geistlichen Stande gewidmet hatten — eine Vertheilung seiner Länder vorzunehmen. Bald darauf (18. Nov. 1170) ist er gestorben: sein Grab hat er in dem von ihm in Gemeinschaft mit seinem Vater gegründeten Familienkloster zu Ballenstedt gefunden. Die Abstammung seiner Gemahlin Sophia ist nicht mit Sicherheit zu ermitteln: vielleicht war sie aus dem Winzenburger Hause. Von seinen Söhnen waren Siegfried und Heinrich in den geistlichen Stand getreten. Jener ward zuerst Bischof von Brandenburg, dann (1180) Erzbischof von Bremen, während dieser eine Domherrnstelle zu Magdeburg bekleidete. Die Mark Brandenburg erhielt der älteste Sohn Otto, der Stammvater der Brandenburger Markgrafen aus askanischem Hause, die Güter in Thüringen und Franken Hermann, der Begründer des mittleren Hauses der Grafen von Orlamünde. Ballenstedt und die Besitzungen am Unterharz fielen Albrecht und nach dessen Tode dem jüngsten der Brüder, Bernhard, zu. Dietrich, dessen Nachkommenschaft bald erlosch, kam in den Besitz des Erbes seiner Großmutter, der Billungerin Eilika: er nannte sich nach seiner Hauptbesitzung einen Grafen von (Burg-) Werben. Bernhard endlich erhielt neben Anhalt und Aschersleben die Besitzungen rechts der Elbe und Saale, um Dessau und Wittenberg, und wurde, da ihm nach Heinrichs des Löwen Sturze (1180) das Herzogthum Sachsen übertragen ward, der Stammvater sowol der askanischen Herzöge von Sachsen, Wittenberger und Lauenburger Linie, als auch der Fürsten von Anhalt. — Eine Schilderung von Albrechts des Bären Persönlichkeit ist bei der Dürftigkeit der gleichzeitigen Quellen unmöglich: seine historische Bedeutung erhellt hinlänglich aus der von ihm vollbrachten Gründung jener starken nordostdeutschen Macht, die in der späteren Geschichte unseres Volkes bis herab auf die Gegenwart eine entscheidende Rolle gespielt hat. — S. v. Heinemann, Albrecht der Bär, Darmstadt 1864“.

XXIV.

von Ballenstedt Otto, + 9.2.1123; oo (before [1096/1100]) Eilika **of Saxony**, daughter of Magnus Duke of Saxony and d der Sofia **of Hungary** ([1075/80]-16.1.1143). The Annalista Saxo names "*Wifhildem et Eilicam*" as the two daughters of Duke Magnus, specifying in a later passage that Eilika married "*Otoni comiti de Ballenstide*"[73]. The necrology of Lüneburg records the death "16 Jan" of "*Eilika Magni ducis filia*".

"*Adalbertum seniorem*" is named as father of "*comitis Ottonis*" in the Annalista Saxo, which in a later passage also names his mother. His father is also named in the charter dated 13.4.1083 under which "*Herimannus...rex*" donated property "*quod Thiedericus hereditario iure possedit et eo sine heredibus defuncto in regium potestam iuste devenit...in villa Hathisleuo in pago Sueuico in comitatu Ottonis filii Adalberti comitis*" to the church of Halberstadt. He succeeded his father in [1078] as Graf von Ballenstedt. He acquired the county of Ascania in [1100]. He was appointed Duke of Saxony in 1112 by Emperor Heinrich V in opposition to Lothar von

Süpplingenberg, who had rebelled against the emperor. He and his son Albrecht converted the abbey of Ballenstedt into a Benedictine monastery in 1123. The *Annales Rosenveldenses* records the death in 1123 of "*Otto comes...pater Adalberti marchione*"

XXV.

von Ballenstedt Adalbert, + murdered [1076/83]; oo (before 28.10.1074) as her first husband, Adelheid **von Weimar**, daughter of Otto Graf von Weimar Markgraf of Meissen und der Adela **de Louvain** (-28 Mar 1100). The Annalista Saxo names (in order) "*Odam, Cunigundam, Adelheidam*" as the three daughters of Markgraf Otto & his wife, specifying that Adelheid married "*Adalberto comiti de Ballenstide*"[66]. Heiress of Orlamünde. The primary source which confirms her second and third marriages has not yet been identified. She married secondly Hermann Pfalzgraf von Lotharingen and thirdly (1089) Heinrich von Laach Pfalzgraf von Lotharingen [Wigeriche]. In a later passage, the Annalista Saxo records the death of "*Adhela sive Adelheit palatina*" in 1100 en route to Rome, repeating her parentage.

"*Adalbertum seniozem*" is named, and his parentage given, in the Annalista Saxo. Graf im Nordthuringgau 1063. Graf von Ballenstedt. The Annalista Saxo records that he was killed by "*Egeno iunior de Conradesburch, filius Burchardi, nepos Egenonis senioris*".

XXVI.

Esikko, + -[1059/60]; oo (after 1026) as her third husband, Mathilde **of Swabia**, widow firstly of Konrad Duke of Carinthia [Salier] and secondly of Frederic [II] Duke of Upper Lotharingia, daughter of Hermann II Duke of Swabia und der Gerberga of **Upper Burgundy** ([988]-20 Jul [1031/32]), bur Worms Cathedral). Thietmar refers to "Konrad" as son-in-law of Hermann Duke of Swabia, recording that they attacked Strasbourg together after the election of Heinrich II King of Germany in 1002. Wipo names "*Mahthilda de filia Chuonradi regis Burgundiæ*" as mother of "*iunioris Chuononis*". The *Alberti Milioli Notarii Regini Liber de Temporibus* names "*comitissam Beatricam...de Gallia...filia comitis Frederic, mater...domina Matilda*", but does not give the origin of Mathilde. The Annalista Saxo names "*Machtildis*" as sister of Gisela, wife of Emperor Konrad II, and also names her third husband. The primary source which records her second marriage has not so far been identified. However, the *Chronicon Sancti Michælis, monasterii in pago Viridunensi* names "*duabus puellulis Sophia et Beatrice*" as daughters of the son of "*duce Theodorico*", specifying that the empress was their *amita* and that she adopted them after their father died. She attended the Easter celebrations at Ingelheim in 1030[The *Liber Anniversariorum* of Einsiedeln records the death in Jul of "*Mechthild soror imperatricis Gislæ*". "*Chuonradus...Romanorum imperator augustus*" donated property to the church of Worms naming "*filiis nostri Heinrichi Regis, filie quoque nostre Beatricis*" for the souls of "*parentum nostrorum defunctorum atavi nostri ducis Chuonradi, avie nostre Iudithe, patris nostri Heinrichi, patris nostri ducis Chuonradi eiusque coniugis Mathildis, sororis etiam nostre Iudithe*", all buried at Worms Cathedral, by charter dated 30 Jan 1034.

The primary source which confirms his parentage has not yet been identified. Esiko's relationship, through his mother, with the Markgrafen der Ostmark is deduced from the Annalista Saxo which names "*Sigefridus, avunculus Esici comitis de Ballenstide, filius Odonis incliti marchionis*". "*Heinricus...rex*" donated property "*quod*

comes Hesicho nostre consanguinitati...hereditatis Fulkmeresroth in comitatu eiusdem comitis" to the church of Naumburg by charter dated 27 Jun 1043. The precise relationship between Esico and Heinrich III King of Germany has not been identified. Graf im Schwabengau und im Gau Serimunt. He founded the abbey of Ballenstedt.

Eine erste urkundliche Erwähnung Esicos liegt 1036 in einer Urkunde Konrads II. vor. Auch wenn in der Chronik des Annalista Saxo Esico bereits im Jahr 1030 erscheint ist hierbei anzumerken, dass der Annalista Saxo erst ca. 150 Jahre später schrieb und somit nicht als zuverlässige Quelle erscheinen kann. Esico erbte über seine Mutter Allodien in verschiedenen Gebieten, die Grafenrechte in diesen Gebieten gingen jedoch nicht komplett an ihn über. Es kann hier also ein Ausgleich zwischen zwei Erbberechtigten Parteien angenommen werden. Die Frage nach dem Stammbesitz Esicos ist nicht endgültig zu beantworten, jedoch wird in der neueren Forschung davon ausgegangen, dass es im Gau Serimunt in der Nähe von Köthen liegen dürfte. Ebenso ist die Bezeichnung Graf von Ballenstedt für Esico nicht durch zeitgenössische Quellen zu belegen. Der erste Askanier, der in einer zeitgenössischen Quelle mit Ballenstedt in Verbindung steht, ist Adalbert II., der Sohn Esicos. Dass Esico jedoch einen Bezug zu Ballenstedt hat, ist dennoch richtig. Otto der Reiche, ein Enkel Esicos, ist der erste Askanier, der zeitgenössisch als „Graf von Ballenstedt“ erscheint. Neben dem ererbten Allodialbesitz von Seiten der Mutter, der nach Partenheimer nur einen geringen Teil am Besitz Esicos ausmacht, gelingt es den ersten Askaniern vor allem durch eine geschickte Heiratspolitik ihren Besitz zu vermehren. So heiratet Esicos Vater die Tochter eines der wichtigsten Grafen der Ostmark und Esico selbst die Schwägerin Konrad II., dies war Mathilde von Schwaben (* um 988; † 29. Juli 1031 in Worms), die Schwester von Kaiserin Gisela von Schwaben. Zwischen den Jahren 1036 und 1059 gibt es neun urkundliche Erwähnung Esicos. Da die letzte urkundliche Erwähnung auf das Jahr 1059 datiert ist, ist davon auszugehen, dass Esico kurz darauf verstarb, vermutlich im Jahre 1060. Esico gilt als Stammvater des Geschlechts der Askanier. Durch Lehen war Esico Graf des Schwabengauges, Harzgaues, Hardagaues, des Nordthüringgaues und Gau Serimunt sowie Vogt von Hagenrode (bei Alexisbad) und Nienburg – einem Gebiet also, das mehr oder weniger dem späteren Land Anhalt entspricht. Er gründete ein Kollegiatstift auf der Burg in Ballenstedt. Bei der Kircheneinweihung am 10.6.1046 war Kaiser Heinrich III. anwesend.

XXVII.

Adalbert, oo m [Hidda] **der Ostmark**, daughter of Hodo Markgraf der Ostmark Graf im Nordthüringen. From the Annalista Saxo description of *Sigefridus, avunculus Esici comitis de Ballenstide, filius Odonis incliti marchionis*, it is deduced that Siegfried's sister married the father of Esico, but neither parent is named in this source.